

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 " — "
 Vierteljährig . . . 1 " 50 "
 Monatlich . . . — " 50 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 " 50 "
 Vierteljährig . . . 2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 5 fr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
 Babnbofstraße Nr. 132.

Expedition und Inseraten
 Bureau:
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
 dreimal à 7 fr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 88.

Donnerstag, 26. November. — Morgen: Virgilius.

1868.

Vorwürfe der Nationalen.

Unsere Besprechung der Jeschza-Affaire in den beiden Artikeln „Kein Jeschza mehr!“ ist im national-kerikalen Lager sehr ungnädig aufgenommen worden. „Slovenski Narod“ nennt unsere auf statistischen Daten beruhenden Ausführungen über das Thema der vielen Todtschläge und schweren körperlichen Beschädigungen in Krain eine Schmäherung der slovenischen Nation, er beschließt seine mit landesüblichen Waffen gegen uns geführte Polemik mit den Worten: „Ein wahrer Freund des Volkes wird demselben keineswegs dadurch nützen, daß er es in roher Weise beschimpft, sondern er wird es belehren und für die Ausbildung seiner Literatur und Bildung Sorge tragen.“

Ein solches Urtheil über eine thatsächliche, von jedem gehässigen Ausfalle sich fern haltende Besprechung einer leider bestehenden Schattenseite des Volkscharakters kann zum mindesten als ein sehr ungerechtes bezeichnet werden. Wenn das Endziel der nationalen Bestrebungen in Wirklichkeit die Bildung des Volkes ist, so gilt es doch vor allem, sich nach jenen Schäden umzusehen, wo zunächst eine Abhilfe dringend noth thut. Doch schon eine Andeutung derselben gibt zu wüthschraubenden Artikeln Veranlassung, die in uns den gegründeten Zweifel wach rufen, ob unsere Gegner das klare Verständniß und die gehörige Einsicht in ihre gestellte Aufgabe besitzen, wenn wir auch zugeben würden, daß sie von den besten Intentionen besetzt seien.

Die Publizistik soll doch die bestehenden Verhältnisse, mögen sie auch derzeit sich nicht erfreulich gestalten, mit Freimuth besprechen. Doch wie unentwickelt und auf welcher tiefer Stufe stehend zeigt sich eine Journalistik, die sogar die Reproduktion

von Daten, die in jedem statistischen Handbuche zu finden sind, und die Anknüpfung zeitgemäßer Betrachtungen an dieselben als Frevel an der Nation bezeichnet. Die beliebte Schönfärberei, jenes ererbte Uebel, an dem Oesterreich kranket, kennzeichnet auch die nationale und kerikale Presse, ihre Blätter wimmeln von derartigen Uebertünchungen.

Es ist daher erklärlich, warum sie mit der Statistik auf keinem guten Fuße stehen. Höchstens die Angaben der Bevölkerungsstatistik nach den verschiedenen Volksstämmen sind ihnen eine willkommene Waffe für ihre Majorisirungsgelüste, auf alle andern Ziffern, die auf die sozialen, moralischen und volkwirtschaftlichen Zustände des Volkes ein klärendes Licht werfen, sind sie meist nicht gut zu sprechen. Und warum dies? Weil die nackte Ziffer die Unwahrheit ihrer Ruhmredigkeit und Ueberschwänglichkeit darlegt. Wenn sie von den riesigen Erfolgen der Volksbildung in den letzten Jahren sprechen, so beweisen es die Tabellen der Kriminalstatistik, daß jener sanftere Sinn, jene Beseitigung roher Sitten, die doch das nächste Ziel wahrer Volksbildung sein soll, bisher leider noch nicht erzielt wurden.

Die bildende Einwirkung auf das Volk kann eine sehr vielseitige sein, doch jenes Bildungsmittel, das unsere Gegner nach ihrer Auffassung als „Literatur“ zu bezeichnen pflegen, dürfte für das Landvolk als solches sich kaum eignen. Die Klopffechtereien der Journalistik, obgleich im ländlichen Stile ausgeführt, ihre utopischen Träumereien, und jenes bunte, meist anderwärts entnommene Flickwerk, womit sie den Mangel der wahren Bildung zu decken sucht, sind wahrlich nicht die geeignete Kost für das im allgemeinen den Werth einer Sache nach ihrer praktischen Nützlichkeit beurtheilende Landvolk. Soll eine anhaltende, sittliche Einwirkung auf dasselbe durch Druckschriften stattfinden, so wären darin vor allem

die humanitären Fragen in populärer Weise zu behandeln. Die Slovenen besitzen zwar viele Bücher aszetischen und pietistischen Inhaltes, ihre Gebetbüchlerliteratur dürfte sich mit mancher der fortgeschrittenen Nationen messen, doch ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes, das in einer, dem Auffassungsvermögen des gemeinen Mannes entsprechenden und zugleich anregenden und überzeugenden Weise die Menschenwürde mit allem, was darum und darin ist, die Rechte und Pflichten des Staatsbürgers ihm zu Gemüthe führen würde, existirt leider gar nicht. Wenn daher „Slovenski Narod“ ausruft: „Gebt dem Volke Bücher in die Hand,“ so antworten wir ihm hierauf: „Schaffet vorerst ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes für den slovenischen Bauer.“

Politische Rundschau.

Laibach, 26. November.

In Pest sitzt das gestern erwähnte Ausgleichsprojekt mit den Tschechen auf wenig Sympathien, wenn man auch anerkennt, das die gegenwärtigen Zustände in Böhmen für die Dauer nicht haltbar seien. Die ungarische Regierung, Graf Andrássy an der Spitze, soll sogar dem Reichskanzler Vorstellungen gemacht und sich mit aller Entschiedenheit gegen die Art und Weise des Ausgleiches ausgesprochen haben, wie er eben beabsichtigt wird. Auch von anderer einflussreicher Seite wird der Reichskanzler förmlich bestürmt, die Ausgleichsidee Bergers nicht zu verwirklichen und nur noch einige Monate eine zuwartende Stellung einzuhalten. Baron Beust soll hierauf erwidert haben, daß er die Austragung der ganzen Angelegenheit dem parlamentarischen Ministerium überlassen müsse und daß man somit vollkommen beruhigt sein könne,

Genelleton.

Christenunterdrückung in der Türkei.

(Schluß.)

So viel von dem, was der Italiener Bruzzone sagt. Es verstand sich von selber, daß auch Engländer, die überall unvermeidlichen, nach Kreta gehen würden, um sich die dortigen Vorgänge anzusehen, und so hat denn ein Mr. Hillary Skinner die Blockade gebrochen. Für einen frommen Briten mußte es nicht ohne Belang sein, gefahrlos zu beobachten, wie Christen und Mohammedaner in russischem Interesse einander die Hälse abschneiden. Skinner hat nun seine Beobachtungen veröffentlicht und das „Athenäum“ (15. Februar) bespricht sein Buch. Skinner ist ein „Sympathiemichel“ für die „Christen“, aber trotzdem berichtet er Dinge, welche sehr schlimm für diese lauten, und wodurch die in Athen fabrizirten Zeitungsartikel vielfach Lügen gestraft werden.

Die angebliche Regierung ist gar nicht vor-

handen. Die Hauptrolle spielen einige Palikarenführer, deren Treiben genau jenem der kalabrischen Briganten gleiche. Diese Koroneos, Petropulaski, Zimbrakaki und wie alle die barbarischen, unheiligen Namen dieser Kleften lauten, waren grimmig gegen die Türken; darin bestanden ihre patriotischen Gefühle. Die Masse der griechischen Bevölkerung auf Kreta, die aus etwa 200,000 Köpfen besteht, nahm sehr unwillig am Aufstande Theil. Die Insurgenten haben nie mehr als 14,000 Mann gezählt und davon höchstens 2000 bis 3000 im Felde gehabt; selbst von diesen trugen manche die Waffen nur, weil man sie dazu gezwungen hatte. Die Rebellion zieht sich nur in die Länge, weil die Umtriebe von Athen her nicht aufhören und weil man den Leuten immer eine europäische Intervention vorspielt.

Der englische Konsul Dixon berichtete amtlich, daß die Verwaltung der Türken nicht schlecht und keinesfalls derart sei, daß sie zum Vorwande für einen Aufstand dienen könne. In Bezug auf den „Versall“ der Insel schreibt derselbe: „Kretagedieh nur, wenn die Kandidoten einen Herrn hatten, der sie zur Arbeit anhielt, und das haben die Venezianer gethan.“ Die Türken haben die lokale

Selbstverwaltung begünstigt so viel sie irgend vermochten, und die Folgen davon sind auch nicht ausgeblieben. Wo die Bevölkerung fleißig ist, wie auf Mytilene und Chios, dort ist auch das ganze Land ein Garten; wo sie träg ist, wie auf Rhodus und Kandia, dort schreitet der Anbau nicht vorwärts. „Die türkische Regierung hat zwar alle schlimmen Seiten der Finanzwirtschaft von den byzantinischen Kaisern ererbt und angenommen, aber dadurch sind fleißige Bevölkerungen doch nicht gehindert Fortschritte zu machen.“ Selbst auf Kreta fand Skinner Dörfer, bei welchen die Felder sehr gut bestellt waren. „In Bezug auf den Glauben sind die Kandidoten der Mehrzahl nach Christen, und wenn sie so fleißige Ackerbauer sein wollten, wie sie, in ihrer Art, eifrige Christen sind, so würde sie nichts daran hindern. Die Esakioten sind ohnehin so gut wie ganz unabhängig.“

„Die Aufstände der Kandidoten gegen die Türken in den Jahren 1826, 1833, 1841 und 1866 stehen nicht etwa vereinzelt in der Geschichte; die Kreter waren auch gegen die christlichen Venezianer immerfort im Aufstande. Ihr Anspruch, mit Griechenland vereinigt zu werden, hat wenigstens keine historische Begründung, denn sie haben nie-

da das Ministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung gewiß nicht Ausgleichsbedingungen akzeptieren werde, durch welche Oesterreich dem Föderalismus einen Schritt näher rücken würde. Die Verständigung — bemerkt zu dem Projekt die „Tagespost“ — sollte nur mit den Jungtschechen versucht werden, welche sich bekanntlich auch gegen die Nichtbescheidung des böhmischen Landtages ausgesprochen hatten, mit ihrer Ansicht jedoch in der Minorität geblieben sind. Die Jungtschechen huldigen wohl der Ansicht, daß man der Entwicklung und geistigen Wohlfahrt einer Nationalität nur durch die Freiheit gute Dienste erweise, und werden sich hoffentlich in ihrem Interesse dazu verstehen, mit der deutschen liberalen Partei eines Weges zu gehen und gegen den in Böhmen noch da und dort auftretenden Racenhaß aus Rücksichten der Parteihonore energisch aufzutreten. Der Absolutismus war es ja, der ihre Nationalität systematisch unterdrückt hat; sie müssen deshalb das Zusammengehen mit freiheitsfeindlichen Fraktionen entschieden perhorreszieren. Die Nationalitätenfrage wird nur im innigen Zusammenhange mit den Freiheitsfragen vernünftig gelöst. Auf dem Boden dieser Anschauungen möge sich die Verständigungsangelegenheit bewegen.

Graf Andrassy wird das vom Reichsrathe in einigen Punkten abgeänderte Wehrgesetz dem ungarischen Reichstage nicht vorlegen, weil der Reichsrath keine prinzipiellen Aenderungen vorgenommen hat und am 9. Dezember die Mandatsdauer des ungarischen Abgeordnetenhauses erlischt. Erst in der nächsten Session wird dem neugewählten Hause ein Nachtrag zum Gesetz vorgelegt werden. Auf diese Weise wird die entstandene Verlegenheit beseitigt.

In Kopenhagen, wo auch ein neues Wehrgesetz, dem das Prinzip der allgemeinen Dienstpflicht zu Grunde liegt, auf der parlamentarischen Tagesordnung steht, bildet die Befreiung oder Nichtbefreiung der Geistlichen den Erispapel zwischen Landstething und Volkstething. Der Landstething hat am 15. d. die dritte Lesung des Gesetzes beendet und die Exemption aller Geistlichen der vom Staate anerkannten Religionsgenossenschaften in namentlicher Abstimmung mit 29 gegen 21 Stimmen hineinamendirt. Das Gesetz geht jetzt an das Volkstething zurück, wo sich wahrscheinlich eine heftige Opposition gegen das abgeänderte Gesetz geltend machen wird, da die dortige Majorität der Bewilligung von besonderen KonzeSSIONen an die ordinirten Geistlichen sehr feindlich gesinnt ist.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät hat den Grafen Müllern zum k. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigt

mals zu Griechenland gehört, sie sind auch nicht von derselben Race wie die albanesischen und slavischen Leute in Morea, welche man heutzutage als „Hellenen“ bezeichnet. Die Lösung der Wirren auf Kandia wird möglich sein, wenn die vom Auslande gesponnenen Ränke ein Ende nehmen.“

Skinner erzählt trotz seiner Sympathien für die Kandioten, daß diese „sich nicht viel mit türkischen Gefangenen belästigten; sie gaben und nahmen keinen Pardon. Weiber und Kinder konnten sie in der Regel nicht niedermeßeln, weil dieselben zumeist in die befestigten Plätze in Sicherheit gebracht worden waren.“ Während die Griechen keinen Pardon gaben, wurden andererseits von den Türken viele griechische Gefangene freigegeben. Türkentöpfe aber galten für die schönsten Trophäen, während die Muselmänner nach der Erstürmung von Arkadi sehr vielen Gefangenen den Kopf nicht abschlugen; in jenem Kloster hatte ein Mönch das Pulvermagazin in die Luft gesprengt. Die Türken verfolgten im erbitterten Kampfe viele Leute; trotzdem befolgten sie das Beispiel der Kandioten nicht und gaben mehr als hundert Frauen und Kindern die Freiheit. Wann hat ein Grieche, ein griechischer Arnaout, ein Mainote oder ein Kandiote jemals

Minister am schwedischen Hofe, den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. bairischen Hofe, Ferdinand Grafen Trautmannsdorff zum k. k. außerordentlichen Botschafter in Rom, den zuletzt im Disponibilitätsstande befindlich gewesenen k. k. Gesandten Friedrich Grafen Jugeheim zum k. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am bairischen Hofe und den bis dahin in Disponibilität befindlich gewesenen k. k. Gesandten Grafen Guido Thun zum k. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei den Hansestädten so wie an den Höfen von Oldenburg und Braunschweig ernannt.

— Wie man aus München berichtet, war der Ausbruch von Tobsucht, in welchen der Festungssträfling Chorinsky nach mehrtägiger Schlaflosigkeit und hochgradiger Aufregung versiel, ein äußerst heftiger, der zur Anlegung der Zwangsjacke und der Fußriemen führte. Er zerstörte die Mobiliarstücke seiner Zelle, zerriß seine Kleider und mißhandelte den Festungs- und Regimentsarzt Dr. Fahrenholz. Eine vierzehntägige genaue Beobachtung durch den Genannten und den Gerichtsarzt Dr. Höflich, welcher sich eines ausgedehnten Rufes erfreut, führte zu dem Gutachten, daß nunmehr an dem totalen Wahnsinn des Sträflings nicht mehr gezweifelt werden könne. In Folge dessen hat der Festungskommandant Herr Oberstlieutenant Lindhammer dem Divisionskommando zu Würzburg den Antrag unterbreitet, daß Chorinsky in einer Irrenanstalt untergebracht werde. Interessant ist, daß der Ideengang desselben seit seiner Verurtheilung ganz seinem Verhalten in der öffentlichen Sitzung entsprach, nur mit der Ausnahme, daß sein Wunsch, sich mit der Ebergenyi zu verehelichen, durch den Wunsch eines Bündnisses mit der auch als Zeugin vernommenen Hottow ersetzt wurde.

— Nr. 25 der Rochefort'schen „Lanterne“ ist ein Malheur passiert; 1800 Exemplare, eingenaht in den Krinolinen dreier bei Bireux die Grenze passirenden Damen, wurden von den Luchsängern der Zollgardisten entdeckt und weggenommen.

Leichenbegängniß des Bürgermeisters Dr. Zelinka.

Wien 24. November.

Die Liebe, welche die Bevölkerung Wiens für ihren heimgegangenen Bürgermeister hatte, die Werthschätzung, welche die trefflichen Eigenschaften seines Charakters und Herzens bei den Vertretern aller Stände fanden, zeigte sich auch heute, da seine Hülle zur Erde bestattet wurde, in der augenfälligsten Weise. Der Zubrang zur aufgebahrten Leiche war heute Vormittags wenn möglich noch stärker als gestern, so daß man um 11 Uhr das Stiegeggitter abschließen

„Weiber oder Kinder eines Muselmannes verschont?“ Skinner fand griechische Frauen in Dörfern, die von türkischen Soldaten besetzt waren, während türkische Frauen das nicht wagen durften. Die mit so großem Lärm in Szene gesetzte Fortschaffung kandiotischer Familien nach Athen war im ganzen unnötig, aber darauf berechnet, „christliche Sympathien“ zu erregen. In St. Petersburg wurde am Hofe, in Moskau von Seiten der hohen Geistlichkeit für die Insurgenten gesammelt, auch der — „Sympathie“ wegen!

Barbaren sind die christlichen Kandioten wie die Türken mehr oder weniger alle, und sicherlich hat keiner dem andern etwas vorauszugeben. Da aber die russisch-griechischen Berichte planmäßig so große Schmach auf die „Feinde des Glaubens“ häufen, so wird es angemessen sein, im Interesse der Wahrheit zu zeigen, von welcher Sorte Menschen, die „heldenmüthigen Freunde des wahren Glaubens, die Bekenner der rechtgläubigen orientalischen Kirche“ eigentlich sind, zu was sie taugen und wozu man sie gebraucht. (Glab.)

und so den Zugang zu dem Rathssaale für das große Publikum unmöglich machen mußte. Vom Kommandirenden in Wien J. M. Hartung war ein Aviso ergangen, in welchem es heißt: Ich werde bei der Leichenfeier (Zelinka's) um so sicherer erscheinen, als sich hierbei gewiß auch eine große Zahl Generale, Stabs- und Oberoffiziere einfinden wird, um diesem würdigen und verdienstvollen Bürger die letzte Ehre zu erweisen.

Um halb 1 Uhr wurde der Sarg geschlossen und wieder mit zahlreichen Kränzen geschmückt, welche Corporationen und Private gespendet hatten.

Nach 2 Uhr erschien der Prälat Helfferstorfer mit zahlreicher Assistenz und nahm nach Absingung eines Psalms die erste Einsegnung der Leiche vor.

Um 1/3 Uhr setzte sich vom Magistratsgebäude aus der Zug in Bewegung, welchem die Strauß'sche Musikkapelle, Trauermärsche spielend, voranschritt. Dieser folgten zwei Lampenträger zu Pferde und zwei Bedienstete der Entreprise zu Fuß.

Nun folgte der sechsspännige Galla-Leichenwagen, umgeben von den vier Schriftführern des Gemeinderathes, den Präsidialbeamten und einer doppelten Reihe von Magistratsbedienten in Uniform und Jackelträgern der Entreprise. Hinter dem Leichenwagen gingen die männlichen Verwandten des Verstorbenen, hierauf das Personale der Advokatur-Kanzlei des Verbliebenen weiters das Gemeinderaths-Präsidium, die Gemeinderäthe, der Oberst-Höflichenmeister Graf Bratislav, dessen Familien-Anwalt Zelinka war, die Gemeinde- und Magistratsräthe, die Bezirksvorstände und Ausschüsse, die fremden Deputationen, die Studenten in Masse, die Kemter und Korporationen, und die verfügbare Löschmannschaft zum Schluß. Zu beiden Seiten des Zuges schritten Gemeinbedienter und Bedienstete der Nordbahn mit brennenden Kerzen.

Zu den Straßen, durch welche sich der Trauerzug bewegte, waren sämtliche Kaufläden geschlossen und viele Gebäude mit schwarzen Fahnen und Draperien geschmückt, so das Ministerium des Innern, die Kreditanstalt etc., viele Palais und Privathäuser. Schon in der Wipplingerstraße und Neugasse konnte der Zug nur Schritt für Schritt und mit Unterbrechungen vorwärts kommen, obgleich das Publikum überall und mit größter Rücksicht und Bereitwilligkeit Platz machte; die Menschenreihen wurden immer dichter, je mehr sich der Zug dem Stefansdome näherte. Alle Fenster der Häuser, an welchen der Zug vorbeikam, waren ebenfalls dicht besetzt. Ein besonders feierlicher Eindruck wurde durch die brennenden Gaslampen hervorgerufen. Am Graben hatten sich die Innungen mit ihren Fahnen und Innungszeichen aufgestellt. Vor dem Stefansdome langte der Zug um 1/4 Uhr an.

Gegen 2 Uhr waren der Sängerbund und mehrere Deputationen in der Kirche versammelt; etwa um halb 3 Uhr erschienen viele Mitglieder der Generalität, darunter Graf Grüne, Graf Haller, der General-Adjutant des Kaisers, Graf Creneville, und die Offiziers-Deputationen der in Wien garnisonirenden Regimenter; um dieselbe Zeit kamen die Minister Dr. Herbst, Dr. Siskra, Graf Taaffe und Baron Kuhn, die Mitglieder des Herrenhauses Ritter von Schmerling und Graf Chorinsky, die Mitglieder der Advokatenkammer und Notabilitäten aus allen Ständen. Die Einsegnung wurde von dem Weihbischof Dr. Kuscher unter zahlreicher Assistenz und den Klängen der Trauermusik vorgenommen; der Wiener Männergesangs-Verein trug das Libera vor. Nachdem die Feierlichkeit in der Kirche zu Ende war, wurde der Sarg wieder in den Leichenwagen gehoben, welcher nun, gefolgt von einer langen Wagenreihe und einer unabsehbaren Menge, durch die Kärntnerstraße, Wiedener Hauptstraße gegen Margarethen zu seinen Weg nahm.

So bewegte sich der Zug fort durch die durchaus vom dichtesten Menschengedrange umwoogenen Straßen, welchen die überall entzündeten Gaslampen der Straßenlampen ein trüblich feierliches Ansehen gaben; es war halb 6 Uhr geworden als der Zug ankam. Nachdem die ergreifende Beerdigung vollzogen war, die Leidtragenden und Anverwandten des Verstorbenen und

der Bürgermeister-Stellvertreter die erste Erde ins Grab geworfen, fand noch eine kirchliche Einsegnungsfeier vom Herrn Pfarrer Zeinhofer von St. Josef im Bezirke Margarethen statt, nach welcher mit weit vernehmlicher Stimme Dr. Newald die hier im Wortlaute folgende Rede hielt:

„Mitbürger, Genossen! Wir haben der Erde die irdische Hülle eines Mannes anvertraut, der zu den Besten zählt, welche je an der Spitze eines großen Gemeindefens standen. Wir beweinen in ihm einen der reinsten Träger der Idee der Menschenliebe, Güte und Milde. Wir betrauern in ihm den Rechtsfreund im edelsten Sinne des Wortes, den Schützer der Witwen und Waisen, den wahren Christen, den liebenswürdigen Genossen und Freund. Wir betrauern in ihm den unermüdblichen Verfechter der Rechte und Interessen seiner Mitbürger in der Vertretung der Stadt, des Landes, des Reiches, vor allem aber den wahren Vater der Stadt — den Mann, der in ernsten und heitern Tagen dem Worte zu leihen verstand, was Tausende, was Millionen empfanden — den Mann, der durch die reinsten und aufopferndste Pflichttreue, durch die hingebendste Liebe zu seinem Monarchen und zum Vaterlande sich auszeichnete, der stets und überall den echten Mannesmuth der Wahrheit, die Unabhängigkeit und Selbständigkeit eines getreuen Bürgermeisters betätigt hat. Leicht sei ihm die Erde und leicht kann sie ihm sein, denn keinen Feind läßt er zurück, er, der es stets verstand, selbst den Gegner sich zum Freunde zu machen. Uns aber, die wir mit schwerem Herzen von diesem theuern Grabe scheiden — uns sei der Verblüchene ein leuchtendes Vorbild und sein Gedächtniß eine stete Mahnung, gleich ihm einzustehen, milde und fest, gerecht und entschieden, beharrlich und treu für Freiheit, Recht und Menschlichkeit, für das Wohl unserer theueren Vaterstadt, für echten Bürgerfinn, auf daß die mannigfachen Keime der Bildung und Gesittung, des Wohlstandes und des Wohlbefindens, die unter ihm dem heimischen Boden anvertraut wurden, gedeihen und sich entfalten zum Heile der Stadt, des Landes, des Reiches und zum bleibenden Angedenken an Wiens getreuen Bürgermeister: Andreas Zelinka.

Friede seiner Asche!“

Nach derselben stimmte der Männergesang-Verein das wehmuths- und stimmungsvolle Lied von Storch: „Wenn du mir eine Treue willst erweisen“ an; mit den Klängen dieses Abschiedsgesanges vom Grabe war denn auch die ergreifende Trauerfeierlichkeit vorüber.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Die Generalversammlung der Landwirtschafts-Gesellschaft.

(Schluß.)

Sehr lebhaft gestaltete sich die Debatte über den von L. Dimitz im Vorjahre gestellten Antrag wegen Einführung von Distriktsförstern in Krain. In Abwesenheit des Obmannes der Forstsektion Dr. Ahačič verliest Schollmayer den von jenem auf Grundlage der abgegebenen Gutachten mehrerer Forstmänner abgefaßten Bericht, in welchem jedoch von allem anderen die Rede ist, nur nicht vom Gegenstande, um dessen Beleuchtung es sich handelt. Die ermüdende Weitschweifigkeit des völlig gehaltenen, in einen leeren Wortschwall sich bewegenden Exposé's, in das Dr. Ahačič aus den Gutachten der Sachverständigen dasjenige aufgenommen zu haben schien, was in seinen Kram paßte, wird von den Anwesenden mit sichtlichem Unbehagen aufgenommen. Die in ähnlicher Weise abgefaßten Schlusanträge lauten in ihrer Wesenheit dahin: 1. Die Landwirtschaftsgesellschaft habe auf die Kreirung von Distriktsförstern keinen Einfluß zu nehmen. 2. In das Verfügungsrecht des Waldbesitzers sei kein Eingriff zu gestatten, derselbe könne mit seinem Walde ganz nach Willkür verfügen, er könne ihn sogar total vernichten. 3. Die Grundlastenablösung solle sobald als möglich beendet werden. 4. Die Belehrung des Volkes sei das geeignetste Mittel, um Forststrelch hintanzuhalten. 5. Die Revidirung des Forstgesetzes sei ein dringendes Bedürfnis.

Deschmann spricht sich gegen diese Art der Behandlung einer so hochwichtigen Frage aus; die Landwirtschaftsgesellschaft gebe ein schlechtes Beispiel den Landgemeinden, wenn sie in ihren Gutachten sogar der Vernichtung der Wälder durch den Eigenthümer das Wort rede, er beantragt daher die Zurückweisung des Gegenstandes an das Zentrale.

Landeshauptmann v. Wurzbach erklärt sich mit den wesentlichen Punkten des Berichtes ganz einverstanden; in Krain seien die Waldbesitzverhältnisse so zu sagen in Frage gestellt, es sei kein eigentliches Waldobjekt vorhanden, daher auch keine Aufsicht notwendig, man brauche keine Bevormundung, Aufsichtorgane würden nur Willkür üben. Die Belehrung des Volkes sei das einzige diesfalls anzurathende Hilfsmittel, um der Devastirung der Wälder vorzubeugen.

Gutmannsthal bezeichnet die Mitwirfung des Ausschußberichtes als eine solche, die einer Landwirtschaftsgesellschaft ganz unwürdig sei.

Landespräsident Konrad weist auf die allgemeine Klage über den Mangel geeigneter Organe zur Ausführung der als sehr zweckmäßig anerkannten Bestimmungen des bestehenden Forstgesetzes hin. Die Gesellschaft möge die Frage wegen der Einführung der Distriktsförster nicht so leicht hinnehmen, die Regierung habe das größte Interesse an einer günstigen Lösung derselben.

Schollmayer findet sich abermal berufen, den Anwalt des Ausschußberichtes, mit dessen Anträgen er sich zwar durchaus nicht einverstanden erklärt, zu machen. Er ereifert sich darüber, daß jemand, der nichts von der Sache versteht, jedoch über alles reden wolle, ein Gutachten, das von Fachmännern abgegeben wurde, als gehalten bezeichnen könne.

Deschmann legt Verwahrung ein gegen diese Art von Polemik.

Peter Kosler findet eine Ueberwachung der Wälder gegen Mißwirtschaft notwendig geboten, mit Hinweisung auf seine diesfalls in Istrien gemachten Erfahrungen.

Dr. Costa stellt das vorliegende Gutachten als einen von der Forstsektion ausgegangenen Akt hin, an dessen Zustandebringung das Zentrale selbst nicht Theil genommen.

L. Dimitz bemerkt vorerst, daß das vorliegende Gutachten die bekannnten Anschauungen des Obmannes der Forstsektion enthalte, der jedoch kein Fachmann sei, weiter weist er auf die statistischen Daten über die zunehmende Walddevastation in Krain, auf die Verwüstungen, denen sogar die Saatkampe ausgesetzt seien, hin; die Freiheit der Gebahrung mit seinem Eigenthume sei zwar ein beliebtes Schlagwort der Jetztzeit, welches durch die Thatfachen eine traurige Illustration erlangt habe, in dem südlichen Frankreich, in Spanien, sei der Wald völlig verschwunden. Er bejwörtet daher das Institut der Distriktsförster.

Landeshauptmann v. Wurzbach spricht dagegen, indem Krain nicht so sehr an dem Schutze der Wälder, sondern vielmehr an der Essenz des Waldes leide; von Staatsförstern sei nichts zu erwarten, die Staatsverwaltung sei die schlechteste Wirtschaft; die meisten Staatsgüter seien schon zum Verkaufe gekommen, der Reichsrath habe sich gegen ein solches Institut ausgesprochen.

Deschmann bemerkt dagegen, daß Wälder, deren Eigenthum ein unbezweifeltes war, devastirt wurden, daß dem zufolge die Verheerungen der Gewässer in Krain riesig zunehmen, daher die Schaffung von Forstaufsichtsorganen in Krain unumgänglich notwendig sei. Sie brauchen nicht l. f. Förster zu sein, wenn man auf die Belehrung des Volkes warten wolle, so laufe man Gefahr, die schönsten Wälder in Karstboden umgewandelt zu sehen.

Dr. Drel meint, mit den Waldverwüstungen in Krain stehe es nicht so arg, wie man dieselben zu schildern pflegt, denn sonst würde das Brennholz nicht so billig sein, obwohl auch der Torf zur Heizung verwendet wird, der ein unschätzbares, national-ökonomisches Gut sei.

Dr. Bleiweis präzisirt die Frage dahin, daß es sich darum handle, ob man Bevormundung haben wolle oder nicht, und erklärt sich gegen die Distriktsförster.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung werden nach Ablehnung des Dimitz'schen Antrages die Ausschüßanträge in ihrem Wesen mit Ausnahme des zweiten Punktes angenommen.

Die Berichte und Vorschläge der Filialen boten keine besonders beachtenswerthen Momente.

Bei dem hierauf folgenden Programmpunkte: Anträge der Gesellschaftsmitglieder empfahl Deschmann seine bereits im Vorjahre dem Zentrale überreichte, jedoch bisher ganz unbeachtet gebliebene Beleuchtung der Schwarzföhre (Pinus Laricio), welche für die Wiederbewaldung als der geeignetste Neubaum sich bewährt hat und auch an ein paar Punkten in Krain wild wachsend vorkommt, zur Beachtung von Seite der Forstsektion.

Peter Kosler unterstützt den Antrag und führt seine eigenen, über die Schwarzföhre gemachten Erfahrungen an. Wird angenommen.

Von der Berichterstattung über den gesellschaftlichen Versuchshof und die Hufbeschlaganstalt wurde wegen fortgeschrittener Zeit Umgang genommen.

Dr. Drel verlas eine slovenische Abhandlung über die Schafzucht, die mit dem Antrage schloß, es sei das Ministerium des Ackerbaues um eine Subvention von 1000 fl. aus dem Staatschatze zum Ankaufe edler Zuchtthiere für die Aufbesserung der Schafzucht in Krain zu ersuchen.

Dr. Wurzbach meint, die Schafzüchter hätten mit ihrer edlen Wolle in den letzten Jahren schlechte Geschäfte gemacht, daher für Krain Merinoschafe nicht anzuempfehlen wären.

Dr. Bleiweis bemerkt, daß das Seeländerschaf eine vorzügliche Race sei, die auf der Pariser Ausstellung prämiirt worden.

Der Vortrag Schollmayers über Erlassung eines Gesetzes zum Schutze der, der Landwirtschaft nützlichen Vögel bot dem Landespräsidenten, den Filialvorständen Homan und Pollak u. m. a. Veranlassung zu mehreren Bemerkungen.

Die an beide Vorträge angeknüpften Anträge des Zentrales wurden angenommen.

Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Der Ackerbauminister Graf Potocki, Sektionsrath Ham- Ministerialsekretär Lorenz.

Von den ausgetretenen vier Zentralmitgliedern wurden Dr. Drel, Lafnik und L. Dimitz wieder gewählt, an Stelle des ausgeschiedenen Koren erhielt Peter Kosler die meisten Stimmen.

Die Sitzung schloß nach 7 Uhr.

Versammlung der Forstwirthe.

Zu der am gestrigen Tage stattgehabten Versammlung krainischer Forstwirthe waren 19 Mitglieder erschienen. Nachdem Förster Dimitz die Versammlung begrüßt und die Wahl des Vorsitzenden und des Schriftführers stattgefunden hatte, wobei Forstmeister Wischl und Forstgeometer Reiz gewählt wurden, und welche Wahl den 1. Punkt des Programms bildete, besprach Förster Dimitz zum Punkt 2 des Programms „(Sind die Bestimmungen des Forstgesetzes vom 3. Dezember 1852 den heutigen forstwirtschaftlichen Verhältnissen noch angemessen?)“ die Mängel des geltenden Forstgesetzes. An der Debatte theilnahmen sich Förster Seitner, Schollmayer und Inspektor Clarici, welcher letzterer den Antrag stellte, ein Komitee aufzustellen, welches für die nächste Versammlung ein ershöpfendes Elaborat über die Mängel des Forstgesetzes abzufassen und die nächste Versammlung einzuberufen hätte, wobei der Entwurf beraten und sodann dem Ackerbauministerium vorgelegt würde. Der Antrag fand Unterstützung und in das diesfällige Komitee wurden die Herren Dimitz, Seitner, Vodenstein, Oberkircher und Wischl aus den verschiedenen Landesgegenden gewählt. — In Betreff des Punktes 3 des Programms sprachen der Förster Dimitz, Inspektor Clarici, Forstmeister Vodenstein, Schollmayer, Förster Seitner wegen Durchführung des Absatzes 2 des § 29 des Forstgesetzes für die Anstellung von Aufsichtorganen in Betreff der Waldungen, wenigstens für die Zeit, so lange nicht die forstliche Bildung der krainischen Bevölkerung so weit vorgeschritten ist, daß dieselbe die Wichtigkeit der Forste zu würdigen verstände. Zu

diesem Zwecke schlug Clarici vor, die Regierung um die strenge Durchführung des § 22 des Forstgesetzes zu bitten, sowohl in Betreff größerer Waldkomplexe von Privaten und Gemeinden, als auch in Bezug auf die bereits vertheilten Wälder. Sein Antrag fand Zustimmung und mit der Abfassung des Gesuches wurde ein Komitee, in welches die Herren Clarici, Bodenstein, Fexcher gewählt worden sind, betraut. Unläßlich dieses Punktes kam auch die Frage wegen der individuellen Vertheilung der Gemeinewälder zur Verhandlung, für welche sich als Regel unter Hervorhebung gewisser Vorbehalte und Rücksichten fast allgemein ausgesprochen wurde. — Den 4. und letzten Punkt des Programmes bildete die Frage: Auf welche Weise könnte eine selbständige Vertretung der forstwirtschaftlichen Verhältnisse Krains geschaffen werden? In dieser Richtung sprach Förster Dimitz für die Gründung eines Forstvereines unter Herbeiziehung der Nachbarländer eventuell für periodische Versammlungen und die Herausgabe eines forstwirtschaftlichen Jahrbuches; Bodenstein für das Anlehen der krainischen Forstwirthe an die krainische Landwirtschaftsgesellschaft und Bildung einer eigenen selbständigen forstwirtschaftlichen Abtheilung bei derselben mit eigenen Verhandlungen und Sitzungen und Exkursionen, in der Art wie dies in Mähren stattfindet. Schollmayer betonte die Erfolglosigkeit eines Forstvereines und plaidirte für den Fortbestand der bei der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft kreirten Forstsektion; ähnlich sprach Förster Seitner; Clarici endlich bestritt die Beibehaltung der Versammlungen so lange, als ein beschäftigter Verein nicht in der bei der Landwirtschaftsgesellschaft bestehenden Forstsektion aufgegangen sein wird; weiters die Einbringung eines Ansuchens an die Landwirtschaftsgesellschaft, dahin, daß die Forstsektion selbständig geschaffen werde, und die Aufstellung eines Komitee's, welches aus Mitgliedern der Landwirtschaftsgesellschaft selbst bestehend, das Gesuch zu verfassen und sodann bei der Landwirtschaftsgesellschaft einzubringen hätte. Nach längerer Debatte wurden die Anträge Bodensteins und Clarici's angenommen und das obgenannte Komitee auch mit diesem Gesuche betraut. Sodann votirte die Versammlung dem Prinzen Schönburg ihren Dank für die Errichtung der Forstschule in Schneeberg. Zum Schlusse stellte Bodenstein das Ansuchen um Einsendung von Beiträgen für die Sammlungen der genannten Schule. Die Feststellung des Zeitpunktes der nächsten Versammlung wurde der brieflichen Verständigung überlassen.

Kokal-Chronik.

(Meteor.) Nachträglich wird der „Novice“ aus Oberkrain gemeldet, daß den 27. Oktober Abends um 7 1/2 Uhr ein feuriges Meteor in der Richtung von Süd nach Nord mit starker Detonation beobachtet wurde. Das Landvolk erzählt, daß ein feuriger Mann in der Luft gefahren und im Kanterthal zwischen den Alpengipfeln Grintonz und Kofchna zu Boden niedergegangen sei. Es wäre von Interesse, die näheren Details dieser Himmelserscheinung von Augenzeugen zu erfahren.

(Der hannoversche Wanderprediger Markwort) ist in Triest eingetroffen und beabsichtigt auch dort Vorträge über religiöse Fragen zu halten.

(Predilbahn.) Dieser Tage fand in Triest zwischen dem kaiserlichen Rathe Kiener, als Abgeordneten der Regierung, dem Podesta Dr. von Porenta, Mächlig und Righetti als Vertreter des Municipiums und den Herren Escher und Cloetta als Vertreter der Handelskammer eine Besprechung bezüglich der Predilbahn statt. Am 17. d. M. haben die Herren Kiener und Generalstabs-Major Kaltenbrunner in Begleitung der Ingenieure Righetti, Vallon und Schwiz, denen sich der Baurath Semrad zugesellte, Triest verlassen, um eine kommissionelle Besichtigung der Eisenbahnlinie, die von Triest durch den Ballone nach Görz und von dort über Kanale, Karfreit, Flitsch und Tarvis nach Villach führen soll, vorzunehmen.

(Ein Arbeiterjubilar) wurde vergangen Sonntag in Klagenfurt auf recht würdige und

erhebende Weise gefeiert. Dem Jubilar, Herrn Kläpinger, durch nunmehr 50 Jahre in der Kleinmayer'schen Druckerei daselbst als Setzer beschäftigt, wurde von seinen Kollegen ein passendes Geschenk dargebracht, die Eigenthümerin des Geschäftes aber überreichte dem noch rüstigen Jubilar ein recht sinniges Geschenk, nämlich eine goldene Kette mit einem Medaillon, in welchem sich die Porträts der verstorbenen Herren Ferdinand und Ignaz v. Kleinmayer befinden, welcher erstere vor dreißig Jahren den Vater des Jubilars für ebenfalls fünfzigjährige treue Dienste mit einer goldenen Medaille dekorierte. Am Abend war dem Gefeierten zu Ehren eine größere Feier veranstaltet, bei welcher der Herr Bürgermeister, Mitglieder des Gemeinderathes, Vertreter des Gewerbevereines, der Feuerwehrrath und zahlreiche andere Gäste verschiedener Berufsstände sich den Jüngern Gutenbergs zugesellten. Der Vorstand des Gewerbevereines, Herr Janesch, begrüßte den Jubilar in einer herzlichen Ansprache und überreichte ihm sodann einen silbernen, vergoldeten Becher als Spende des Gewerbevereines. Ein Begrüßungstelegramm war auch vom hiesigen Buchdrucker-Fortbildungsverein abgegangen.

Witterung.

Kaibach, 26. November. Regenwolken anhaltend, Nachts starke Güsse. Vormittags trübe, regnerisch, ruhige Luft. Temperatur: Morgens 6 Uhr + 1.9°, Mittags + 2.6°. (1867 - 1.0°, 1866 + 4.4°.) Barometer: 323.67", im Fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.4°, um 1.3° unter dem Normale.

Angelkommene Fremde.

Am 25. November. **Stadt Wien.** Dettela, Gutsbes., Kafel. — Weir, Handelsreis., Wien. — Baron, Kanija. — Idemaj, Privat, Warasdin. — Buchreiner, Großhändlersohn, Triest. — Baron Bois, Gewerksbes., Janerburg. — Vunshög, Gewerksbes., Triest. **Hôtel Elephant.** Weit, Kaufm., Brünn. — Haas, Kaufm., Brünn. — Pollak, Reisender. — Berg, Uhrhändler, Graz. — Wolf, Handelsm., Gottschee. — Grassl, Lieutenant, W. Feistritz. — v. Brandweiner, Bahnbeamter, Kuffstein. — Kaseleit, Kaufm., Matteria.

Geschäftszeitung.

Der Bleibergbau in St. Marcen.

Am 30. d. M. findet bei dem hiesigen Landesgerichte die dritte exekutive Heilbietung des der Josef-Karl-Gewerkschaft zugehörigen Bleibergbaues in St. Marcen sammt Zugehör statt.

Der objektive Besitzstand jenes Werkes besteht aus 2 einfachen Grubenmassen, einem 1848 begonnenen, bereits 240° langen konzeffionirten Hütschollen, nebst Gewerkshaus, Schmelzhütte, Pochwerk und anderen Hütsgebäuden, Grundstücken und Anlagen.

Ueber die dortigen Betriebsverhältnisse kommt uns von sachmännischer Seite folgende Mittheilung zu:

Der Bleibergbau St. Marcen, 1 1/2 Meilen südöstlich von Laibach zunächst der Rudolfswerther Hauptstraße gelegen, hat eine vortheilhafte Lage, bietet somit sehr gute Kommunikationsverhältnisse und genießt des Vortheiles unmittelbaren, billigen Brennstoffbezuges aus dem bis in seine nächste Nähe sich erstreckenden Laibacher Torfmoore. — Der seit 1841 dortselbst mit sehr wechselndem Schwünge gehaltene Betrieb hatte die Ausbeute von Bleierzgängen zum Zwecke, welche in dem dortigen, auf Thonschiefer aufgelagerten Kohlenfandsteine (Gaitthalerfandstein) abwärts einbrechen. Jener Schiefer wirkt in der Regel abnehmend auf die Bleierzgänge von 4 bis 15 Zoll Mächtigkeit, deren begleitende Gangarten Schwerpath, Zinkblende und Spatheisensteine sind. Die Abfälligkeit des Gangvorkommens, die mehrfältigen Verwerfungen und Ganganstellungen wirken erschwerend auf den Betrieb.

Der Gang streicht von Südost nach Nordwest mit nordöstlichem Einfallen von 40 bis 60 Grad und ist im südlichen, ursprünglich verliehenen einfachen Grubenmass in den oberen Horizonten fast gänzlich verhaun, so daß die künftige Betriebsrichtung mehr nach Norden und der Teufe zu zu gravitiren haben wird. Das gewonnene Blei, zum Theil nach Villach abgesetzt, ist vorzüglich rein. Die höchste Bleiproduktion fand in den ersten Betriebsjahren statt, ja betrug innerhalb eines vierjährigen Zeitraumes bis 1851 zusammen bis 16.000 Ztr. Reinblei; in den Jahren 1859 und 1860 betrug die Ausbeute 1535 und 1908 Ztr., sank jedoch in den folgenden Jahren in Folge der mächtig hereinbrechenden Konkurrenz des preussisch-schlesischen Bleies und bei beginnender Stöckung seines Betriebskapitals immer tiefer und betrug 1864 nur mehr 970 Ztr. im Werthe von 12 212 fl. Aus Mangel an Betriebsmitteln mußte auch in Mitte 1864 der Bergbau sistirt werden, so daß derselbe gegenwärtig zum größten Theile sich unter Wasser befindet, welches, bei Wiederaufnahme des, immerhin Erfolg versprechenden Betriebes vorerst mit Pumpen bewältigt werden müßte.

Da die im Monate Juni 1864 vorgenommenen freiwillige Schätzung dieses Bergbaues unmittelbar vor dem Ansameln der Wässer stattgefunden, so gibt die diesbezügliche Beschreibung des Bergbaues getreu den Stand wieder, in welchem derselbe bei Wiederbewältigung der Wässer und theilweise auch der Zimmerung noch heute vorgefunden werden müßte.

Diesem Schätzungsergebnisse nach standen Mitte Juni 364° gezimmerte und 353° ungezimmerte Strecken offen. Tonnlagige Schächte sind 4 mit 51 1/2° Länge und 1 Saiger-Schacht mit 9° Teufe, so daß die gezammte, derzeit eingebrachte Saigerteufe 37 Klafter beträgt. Dabei ist auf den bereits 9 1/2° tiefen seigeren Haupttschacht nicht reflektirt, welcher vom östlichen Flügel des oberen Zubaustrahlen-Horizontes aus mit dem dritten Unterhorizonte (Lause) bereits nahezu kommungirt und den Beruf hat, für die Folgezeit den Weiterbetrieb und die Wasserhaltung auf mindestens 1/2 der bisherigen, pr. Zentner Reinblei nahezu auf 13 fl. gestiegenen Selbstkosten herabzusetzen.

Nach der damaligen, prinzipiell sehr niedrig gehaltenen Schätzung, wobei der Kubfuß Schlich- und Stauferze nur mit einem durchschnittlichen Gewichte von 175 Pfund und das Bleiansbringen aus Schlichen mit 66 Proz. angenommen wurde, betrug der heutzutage noch unberührt gelassene Aufschuß an Mineralgut 1041 Ztr. Reinblei, welches bei zu Grundelage des heutigen Vertheilpreises von 13 fl. pr. Ztr. einen Bruttoerth von 13.533 fl. repräsentirt.

Besonders bemerkt muß werden, daß von den der damaligen Schätzung beigezogenen montanistischen Experten der Bleibergbau als vollständig lebensfähig anerkannt und weiters die Vermuthung ausgesprochen wurde, daß die Zukunft desselben entschieden nach der Teufe zu gravitire.

Der St. Marcener Bergbau bietet somit jedem künftigen Erwerber desselben eine beruhigende Basis eines vortheilhaften Weiterbetriebes, nachdem die Kosten der Akquisition desselben voraussichtlichermassen im Verhältnisse zu seinem Werthe höchst niedrige sein werden.

Gedenktafel

über die am 28. November 1868 stattfindenden Auktionen.

1. Feilb., Mahelle'sche und Nem'sche Real., Töplitz, 530 fl., BG. Lichernembl. — 3. Feilb., Circa'sche Real., Brinje, BG. Adelsberg. — 3. Feilb. der für Max. Laurentius auf den Real. des Anton Lavrencic von Oberfeld intabul. Heiratsansprüche per 500 fl. und der Wiederlage pr. 400 fl., BG. Wippach.

Lottoziehung.

Triest, 25. November: 78, 38, 4, 52, 50.

Zahnarzt Engländer

aus Graz (90-21)

beehrt sich den p. t. Zahnpatienten höflichst anzuzeigen, daß er hier in Laibach angekommen und in seiner Privatwohnung im Heumann'schen Hause von 9 Uhr früh bis 5 Uhr Abends zu treffen ist.

Wiener Börse vom 25. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	55.80	55.70	Def. Hypoth.-Bank	97.— 97.50
do. v. 3. 1866	60.70	60.80	Prioritäts-Oblig.	
do. National-Anl.	64.10	64.20	Subb.-Bef. zu 500 fr.	102.10 102.30
do. Metalliques	58.90	59.—	do. Pens 6 pCt.	224.— 225.—
Loe von 1854	83.—	83.—	Reichb. (100 fl. Ö. W.)	90.— 90.50
Loe von 1860, ganz	90.30	90.40	do. (200 fl. Ö. W.)	81.50 81.75
Loe von 1860, fünfj.	97.—	97.50	Rudolfsb. (300 fl. Ö. W.)	83.— 83.50
Prämienf. v. 1864	103.10	103.20	Franz-Jos. (200 fl. Ö. W.)	86.50 87.—
Grundentl.-Obl.			Loe.	
Stelemarkt zu 5 pCt.	88.50	89.—	Credit 100 fl. Ö. W.	143.50 144.—
Kärnten, Kraun			Don.-Dampfsch.-Gef.	
u. Küstenland 5	84.—	90.—	zu 100 fl. Ö. W.	92.50 93.—
Ungarn „ zu 5	77.50	77.75	Triester 100 fl. Ö. W.	118.— 120.—
Kroat. u. Slav. 5	78.25	78.75	do. 50 fl. Ö. W.	53.— 55.—
Siebenbürg. „ 5	72.—	72.25	Österr. 40 fl. Ö. W.	32.50 33.—
Action.			Ersterhazy fl. 40 Ö. W.	160.— 170.—
Nationalbank	687.—	688.—	Salzn	41.— 42.—
Creditanstalt	235.60	235.70	Waffny „ 40	33.— 33.50
R. ö. Esc. Comp. Gef.	651.—	652.—	Uary „ 40	35.50 36.50
Anglo-österr. Bank	178.—	178.50	St. Genev. „ 40	33.50 34.—
Öst. Bodencred.-A.	202.—	205.—	Waldstein 20	22.50 23.—
Def. Hypoth.-Bank	68.50	69.50	Baldstein „ 20	21.50 22.50
Steier. Esc. Comp. W.	217.—	221.—	Regleisch „ 10	14.50 15.50
Raf. Ferd.-Nordb.	1987	1990	Waldschiffst. 10 Ö. W.	13.50 14.25
Subbahn-Gesellsch.	195.70	195.80	Wechsel (3 Mon.)	
Raf. Elisabeth-Bahn	181.50	182.—	Angsb. 100 fl. südb. W.	98.40 98.60
Carl-Rudwig-Bahn	214.50	214.75	Frankf. 100 fl.	98.50 98.70
Siebenb. Eisenbahn	151.—	151.50	London 10 fl. Sterl.	117.70 117.85
Raf. Franz-Josef-B.	165.75	166.25	Paris 100 Francs	46.— 46.75
Rüstf. Varcier C.-B.	106.50	107.—		
Wälfst.-Stum. Bahn	153.—	153.50		
Pfandbriefe.				
Nation. Ö. W. verloss.	93.15	93.30	Raf. Münz-Ducaten	5.53 5.54
Ang. öst. Cred.-Anst.	91.—	91.25	20-Francsthal.	9.37 9.38
Ang. öst. Bod.-Cred.-A.	103.—	103.25	Bereinerthaler	1.74 1.74
do. in 33 J. rück.	86.—	86.25	Silber	116.— 116.50

Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. November.

5perc. Metalliques 59.— — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.20. — 5perc. National-Anlehen 64.40. — 1860er Staatsanlehen 91.— — Bankfaktien 686.— — Kreditaktien 240.30. — London 118.15. — Silber 116.— — R. I. Dufaten 5.55.